Zc III i

(Dono de Hornthal 1838)

L.g. a 34.

R. B.

Die Grafen

Osinski.

Tragödie

in drei Acten

von

Dr. Heinrich Hölzl.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Bamberg.
Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts.

1 8 3 7.

Seiner Hoheit

dem

Durchlauchtigsten Herrn

Herzoge

Maximilian

in

Bayern

in

tiefster Verehrung

gewidmet.

Tief in des Menschen stiller Brust erheben
Sich Wahn und Leidenschaft mit gift'gem Zahn,
Sie hemmen seines Willens beß'res Streben
Und treten mit ihm auf des Kampfes Bahn.

Was die verborg'nen Mächte um ihn weben,
Was über ihn die böse Lust gewann,
Er kämpft und ringt und bringet selbst sein Leben
Als Opfer reuig seinem Schreckenswahn!

Den Heldenkampf versucht' ich kühn zu mahlen,
Mit jugendlichem Streben, warm und wahr
Und sieh' die Huld mit Ihren sanften Strahlen
Umleuchtet mein Gemählde wunderbar;
D'rum will ich auch zu Ihrem Tempel wallen,
Dort leg' ich schüchtern es auf den Altar.

Im März 1837.

Dr. Heinrich Hölzl.

„Noch Niemand entfloh dem verhängten Geschick,
„Und wer sich vermißt, es klüglich zu wenden,
„Der muß es, selber erbauend, vollenden."

Schiller.

Personen.

Graf Potolski.

Theoda	seine Töchter	24	Jahre alt.
Kathinka		16	

Graf Osinski.

Robert, dessen Sohn.

Petrowitsch, Burgwart bei Potolski.

Ivano.

Edelleute beiderlei Geschlechts, Musik, Dienerschaft Potolski's und Osinski's.

Trabanten und Edelknaben im Brautzuge.

Die Handlung geht auf Potolski's Schloß in Polen vor, und fällt in das Jahr 1676.

Bemerkung: Die Musik zu diesem Drama: Ouverture, Entre-Acte, Marsch und Polonaise, componirt von J. E. Schlier, einem Schüler Haydn's, ist gegen Vergütung der Abschreibgebühren bei uns zu haben.

Bamberg. Liter. art. Institut.

Erster Act.

Scene 1.

(Alterthümliches Zimmer in Potolskis Schloß, an den Wänden Wappenschilde und Waffengeräthe. Im Vordergrunde zu beiden Seiten reich verhängte Tische mit silbernen Armleuchtern. Ueber einem Stuhle hängt Theodas Brautkleid. — Es ist Nacht. Ferner Donner rollt, und Sturm heult durch die Luft. Das Gewitter, welches noch während der Ouverture beginnt, nimmt gegen Ende der ersten Handlung ab).

Potolski.

(im Hauswams, sitzt gemächlich in einem großen Schlafstuhle).

So endet denn der langen Jahre Streit
Und was die Ahnen mächtig einst entzwei't,
Vergessen ist es in der Enkel Brust:
Verwelkt der Haß, in frischem Triebe
Entkeimt dem alten Stamm die Liebe,
Es wandeln Schmerz und Kummer sich in Lust.
Die beiden Häuser; die sich lang bekämpft,
Befreundet stehen sie, und eng verbündet,
Der Zwietracht blut'ge Flamme ist gedämpft,
Die Hochzeitfackel ward an ihr entzündet.

Verscheucht auch ist der Schrecken meiner Nächte,
Bald, Theoda! stehst du am schönen Ziel.
Gewendet ist der Fluch der dunkeln Mächte,
Das ihm geweihte Haupt, sein Opfer fiel.
(Er starrt vor sich hin. Sturm und Donner werden hörbarer).

Scene 2.

(Theoda, eine Blumenvase mit rothen, weißen Rosen, Myrrthen und Rosmarin tragend. Sie setzt sie schweigend auf den Tisch. — Potolski ist in ihren Anblick verloren).

Potolski.

Da stehst du nun, Potolskis Blüthenstrauch
In deiner Jugend frischem Farbenglanze!
Die zarten Blüthen winden sich zum Kranze,
Der mit des nächsten Morgens frischem Hauch
Dich bräutlich schmückt. — O schöner Traum,
Du Tröster meiner bangen Brust!
Verwirklicht seh' ich dich. — Ich faß' es kaum! —
Trotz jenes finstern Fluches Walten! —
Gewandelt sind die Schreckgestalten,
Ihr Antlitz kündet Scherz und Lust.

Theoda.

(für sich).

Nie werden heimisch sie in dieser Brust.

Potolski.

Mit mir verlöschen wird mein Name;
Doch frisch entsproßt Potolskis Stamme
Ein neuer Zweig. — Werd' er zum Baum,
Dem Blüth' um Blüthe neu entkeimt!
Schon seh' ich, wie er schattend sich verzweigt,
Und auf der Väter Gruft sich segnend neigt.
Hold lächelnd schweben ober ihm die Manen,
Potolski's und Osinski's Ahnen! —

Theoda.
(für sich).

In ihrer Mitte — hold und mild —
Schwebt meines Herrmanns theures Bild! —

Potolski.

Was trübt des Bräutchens heitern Blick!
Was soll der Wolke finstre Nacht,
Aus der der bitt're Quell der Thränen quillt?
Durch dich reift unserm Hause Glück,
Durch dich löst sich des Fluches Macht,
Durch dich wird unser schönster Wunsch erfüllt!

Theoda.

Vergebt dem Mädchen, das so heiß geliebt,
Und dem der Tod des Lebens Freuden stahl,
Das früh der ersten Liebe Glück begraben, —
Wenn ihm Erinnerung die Stunden trübt. —

O laßt an längst verwelkter Lust mich laben,
Mich nochmal blättern in der Vorzeit Buch,
Noch einmal schauen in den dunkeln Sarg,
In dem ich meine schönsten Freuden barg! —

Potolski.

Wohl Töchterchen! dieß Vaterherz
Theilt selbst mit dir der Liebe Schmerz. —
Im Reich der Schatten wohnt Vergangenheit:
Wohl uns, daß sie entfloh'n, die düstre Zeit!
O laß sie ruh'n, und ihn mit ihr,
Dort oben lebt er ewig dir!
Er war dem Herzen Freund und Sohn;
Doch gönn' ich ihm des Kampfes Lohn
Denn er gab mir und dir hienieden
Den lang ersehnten Seelen-Frieden.

Theoda.

Den Frieden, der im Grabe wohnt,
Errang sein Schwert, doch mich hat das
Unfreundliche Geschick verschont.

Potolski.

Es blüht auch aus der Gräber Schooße,
Verjüngt und frisch, mein Kind! die Rose.
So blühe denn aus deinen Leiden auch,
Von deinen Thränen sanft bethaut,

Auf's Neu' die Liebe dir empor,
Und wärme dich mit ihrem Hauch! —

Theoda.

So wie der Nord uns Blum' und Blätter raubt,
So streift der Tod der Liebe Blüthen ab,
Und läßt den Schnee sein Leichentuch entfalten,
Daß sie im Winterschlaf erkalten.

Potolski.

Wenn auch der Herbst uns Blum' und Blüthen raubt,
Im Frühling sproßt die Blüthe neu hervor,
Und schmückt mit schönern Blumen dir das Haupt.

Theoda.

Wohl kehrt der Frühling jährlich der Natur,
Der äußern wieder; doch da Innen
Erblüht der Liebe Lenz uns einmal nur,
Und, raubt im zarten Frühling uns der Nord
Die Blüthen — sind sie wohl auf ewig fort.
Vier Lenze sind seit seinem Tod erwacht,
Doch schmückten sie auch festlich Wald und Flur,
Mir war der Frühling ohne Blüthenpracht,
Mir blühten Todtenblumen nur.

Potolski.

Nun aber strahlt er dir im holden Glanz,
Und reicht der Braut den frischen Myrtenkranz;

Die Liebe, die in Roberts Busen glüht,
Bringt wieder dir, was dir dereinst geblüht.

Theoda.

Wenn sie auch nimmer bringt, was ich verloren,
Sich nimmer mit, was ist und war
Folg' ich gefaßt ihm dennoch zum Altar. —
War er sein Bruder nicht? — Knüpft dieses Band
Nicht wieder, was in hundertjähr'gem Streit
Sich aufgelöst? — Versöhnt nicht meine Hand
Die Stämme, die einst bitt'rer Haß entzweit?
Bin ich, wie er, zum Opfer nicht erkohren?

Potolski.

So, Töchterchen! so hegst du meinen Sinn,
So bist du deiner edlen Ahnen werth!

Theoda.

Ihr habt Gehorsam mich gelehrt.

Potolski.

Wohl dir, wenn dieser holde Tag erschien;
Wenn meine Theoda der Morgen grüßt,
Und sie als Braut den Bräutigam umschließt!

Theoda.

O möge dieser Tag die schönsten Freuden
Euch bieten für so Jahre lange Leiden!

Dieß sey der Lohn für Alles, was ich litt,
Dieß sey der Kranz des Sieg's, den ich erstritt.

Potolski.

Gewiß, er wird's. — Wo Liebe weilt,
Und mit uns Schmerz und Sorge theilt,
Wo Achtung uns für Treue bürgt,
Wo Tugend tief im Herzen lebt,
Und nach dem Lohn des Himmels strebt,
Reicht uns Zufriedenheit die Hand,
Und knüpfet fester jedes Band.
Bei dir und Robert ist es im Verein,
So, Theoda! mußt du wohl glücklich seyn.

Theoda.

Geduld und Schonung werd' ich bei ihm finden,
Dafür bürgt mir sein treuer Sinn;
Darum will ich getrost mich ihm verbinden,
Und Schmerz und Freude seyen uns Gewinn.
(Der Sturm wird heftiger).

Potolski.

Sieh, wie der Sturm mit rauhem Herrscherton
Die Nacht erweckt aus schweren Athemzügen!
Doch mit dem Morgen wird die Sonne siegen,
Und alle finstern Wolken sind entfloh'n:
Hell strahlt der Morgensonne Blick,
Und kündet deiner Zukunft Glück.

Theoda.

Ihr Männer denkt — wenn euch die Sonne lacht —
Nicht mehr der Schrecken solcher Wetternacht.
Nicht wie der Männer Sinn ist unser Herz.
In dieser sturmbewegten Brust
Da birgt als Wolke mir der Schmerz
Wohl oft der Frühlingssonne Lust.
Seht, die Gefahr, der glücklich wir entfliehen,
Sie schreckt uns noch, seh'n wir sie nur
In der Erinnerung vorüberziehen.

Potolski.

Hinweg nun mit der Wolke Wetternacht,
Wo dir der schöne Stern der Liebe lacht,
Des Weibes schönstes Ziel auf Erden!
Sprich, würde nicht dein mattgeweinter Blick
Des Gatten Brust zum Dolche werden,
Müßt' er nicht zweifeln an der Gattin Glück?

Theoda.

Das soll er nicht. Er soll mich heiter seh'n,
Soll seh'n, wie Theoda auf ihn vertraut!

Potolski.

Nicht lachend, ernst und still will ich die Braut,
So soll sie, weinend nicht, zum Altar geh'n.

Theoda.

O denkt der Worte in des Volkes Mund:
Die Braut, die weint, sie lacht als Frau,
Die Wolke birgt des Himmels Blau.

Scene 3.

Kathinka. Vorige.

Kathinka
(einen Schleier tragend).

Sieht so betrübt ein junges Bräutchen aus?
Ei, Theoda! warum die Stirne kraus?
Wär ich nur Braut, ich wollte springen,
Und immer lachen, scherzen, singen!
Da, Schwesterchen! du mir so lieb und theuer,
Da bringt Kathinka dir den Hochzeitschleier!
Nimm ihn als schwesterlich Geschenk von mir,
Mit diesem Kuß'
(küßt sie).

Theoda.

Nimm meinen Dank dafür,
Du holdes Kind! Ach gäbest du
Mir auch den immer frohen Sinn,
Mit dem in sorgenloser Ruh
Du munter hüpfst durchs Leben hin!

Um dich blüht Freude nur und Scherz,
Mein Sehnen strebet himmelwärts.

Kathinka.

Ach! Schwesterchen, wozu dieß Bangen? —
Du wirst so heiß, so wahr und treu geliebt.
Und was vergangen, ist vergangen,
Das hat noch keine Stunde mir getrübt.
Ich leb' der Gegenwart, wie sie auch sey,
Und was mir bringt der nächste Morgen,
Dafür laß ich den Himmel sorgen.
Der Lebensweisheit bleib ich treu.

Theoda.

Du gutes Kind! O möchte nie
Der Schwester Loos das deine werden!

Kathinka.

Das ist dein Ernst nicht, Schwester! Wie?
Soll ich entbehren des Gefährten
Auf dieser Reise durch das Leben?

Theoda.

O mög' dir Gott den besten geben!
Doch wird die erste Liebe dir begraben,
So nimmt er dir die schönste seiner Gaben.
Stets bleibt das Herz der ersten Liebe treu;
Nur einmal blühet dir der Liebe Mai.

Potolski.

So fällst du wieder in den alten Ton!
Und so empfangen willst du mir den Sohn?

Theoda.

Nein, Väterchen! o zürne nicht!
Wohl kenn' ich mich und meine Pflicht. —
Der Ernst des neuen Standes, den ich wähle,
Und die Erinnerung vergang'ner Zeit
Führt solche Bilder mir vor meine Seele.

Kathinka
(das Brautkleid Theodas besehend).

Ach wie das flimmert! — Welch ein Glanz!
Da freu' ich mich mein Schwesterchen zu sehen!
Dir werden Kranz und Schleier herrlich stehen.
Doch sieh den Schleier einmal näher an,
Bewund're, was dieß Köpfchen sich ersann!
Sieh hier die Röslein, die zum Kranz
Sich eng verwebt, und in der Mitte hier
Droht schelmisch aus den Rosenblättern dir
Gott Amors Pfeil —

Theoda.

Er traf dieß Herz,
Und ewig quält der Wunde Schmerz.
Aus früher Jugend Rosen Blüthen,

Wo er sich schelmisch barg in losem Spiel,
Wählt' er, und traf zu sicher nur sein Ziel.

Kathinka
(muthwillig).

Robert wird dir die alte Wunde heilen;
Denn er ist herzlich gut, und liebt dich rein;
Dann wird dich Amors Pfeil auf's Neu' ereilen,
Und Theoda wird drob nicht böse sein? —

Theoda
(vor sich hin).

Unschuldig Kind! Der sorgenfreien Brust
Ist wohl noch fremd der Liebe Schmerz und Lust.

Kathinka.

Glaubst du, ich wüßte nichts davon? —
Wie oft sang ich's im Liede schon:
„Ohne Schild und Helm
Ohne Schwert und Speer
Kämpft der lose Schelm
Und verwundet sehr.
Ehe wir's versehen
Ist's um uns geschehen!“ —
Eh wir's versehen, — ja! —
Weißt du, wie dir geschah? —

Theoda.

Muthwillig Ding! — O möcht' es dir gelingen,

Den bösen Geist mir zu bezwingen,
Der meine Stunden heut regiert! —

Potolski.

O könnt' ich theilen euer Herz! —
Die Hälfte von Kathinka's Scherz
Für Theodas Melancholie;
Die Hälfte dieser, zu dem frohen Sinn
Kathinka's; beiden wär's Gewinn!
Doch spät schon ist's — geht nun zur Ruh!
Seht ihr den Schlummergott die Arme breiten?
Er bindet euch die Aeuglein zu,
Und wird euch blind in's Reich des Traums geleiten,
Dort schwindet euch die Wirklichkeit. —
Jetzt Mädchen geht — 's ist Schlafenszeit.

Kathinka.

Das Kleid der lieben Braut, den Schleier auch
Nehm' ich mit mir.

Theoda.

Nun Vater, gute Nacht!

Potolski.

Und wenn mein Töchterchen auf's Neu erwacht,
Wenn sie der Morgen grüßt mit zartem Hauch,
Da naht der Sohn, da glänzt im Haar
Der Kranz der Braut. — Dann zum Altar!

Kathinka.

Schlaf' sanft.

Potolski.

Lebt beide herzlich wohl. —

(Er küßt beide).

Theoda.

O schlafet süßer Hoffnung voll!

(Theoda und Kathinka ab).

Scene 4.

Potolski.

(Pause. — Es schlägt 11 Uhr).

Bald Mitternacht. — Wie schnell die Stunden
Uns im Gespräche hingeschwunden!
Mit ihnen rollt das flücht'ge Leben ab,
Und mahnt an's Ruhebett, das Grab.
Wie eins denn nach dem Andern von mir schied,
Bis mich die Stunde auch von hinnen ruft.
Ich habe Weib und Sohn zur stillen Gruft
Geführt. — Ein Stern löscht nach dem Andern aus.
Wie wird es öde nun im weiten Haus,
Wenn meine Theoda auch von mir zieht! —
Kathinka, du wirst dann den Schlaftrunk bringen,
Und freundlich mich in süßen Schlummer singen.

Und ziehst auch du von mir, schenk' ich allein
Den Becher mir zum ew'gen Schlummer ein.

Scene 5.

Potolski. Petrowitsch.

Petrowitsch.

(Mit einem silbernen Pokal).

Die Edelfräulein hieß't zur Ruh ihr geh'n,
D'rum ward ich heute abgesandt.
Nehmt den Pokal denn heut aus meiner Hand!

Potolski.

Das, Petrowitsch, wird öfter nun gescheh'n;
Bald, fürcht' ich, ganz verlassen und allein
Mit euch in meiner Väter Burg zu seyn.

(Es wird heftig mehrmal am Burgthor geklopft).

Petrowitsch.

Man klopft, täuscht nicht der Schall mein Ohr,
So ist's gen Nord am großen Thor!

Potolski.

Das ist zur unheimlichen Stunde.
Geht, Petrowitsch, und bringet Kunde!

(Petrowitsch ab).

Trifft noch ein Bothe von Osinski ein?
Soll dort was Uebles wohl begegnet seyn?
Wie doch das Spiel der Phantasie
Geschäftig Bild um Bild vor mir bewegt!
Hat sich der Rache Geist denn nicht gelegt?
Ist er versöhnt nicht durch Osinskis Tod?
Nur diese Nacht! — Das nächste Morgenroth
Bringt meiner Wünsche lang ersehntes Ziel. —
Horch, Tritte! — Gott, welch bang Gefühl! —

Scene 6.

(Ivano in orientalischer Sklaventracht mit langem Bart. Petrowitsch leuchtet vor. Potolski.

Petrowitsch

(im Eintreten).

Ein Fremder! —
(auf Potolski zeigend).
Dieß des Schlosses Herr. —

Potolski.

Ein Muselmann? — Jüngst Polens Feind?
Wie mich sein Anblick doch erschreckt,
Und schlummernde Gefühle weckt!

Ivano.

Vergebt dem Fremdling, der euch stört!

Die nächste Stadt hab' ich gedacht
Noch zu erreichen; doch die Nacht
Und Sturm und Wetter haben mich
Ereilt. Es hing an jeden Tritt
Des Pferdes sich das Blei der Müdigkeit,
Indeß die immer flücht'ge Zeit
Sich mächtig hob auf ihren Schwingen.
So wollt' es mühsam nur gelingen,
Daß ich, in immer matterm Schritt,
Noch euer gastlich Schloß erreicht. —
Gönnt mir nur diese Nacht hier Rast!

Potolski.

Seyd mir willkommen und mein Gast,
So lang es euch mag hier gefallen!

(Er spricht ein paar Worte seitwärts mit Petrowitsch, der sich entfernt).

Ivano.

Befreundet grüßen mich die ernsten Hallen.

Potolski.

Macht euch's, als wie am eig'nen Herd!
Legt ab, was euch belastet und beschwert;
Christ oder Muselmann sind mir willkommen.
Vergeßt des Lebens Müh und Sorgen;
Mein Schloß und diese alte Brust

Sie sind die Heimath süßer Lust. —
Nach bangen Nächten folgt ein heitrer Morgen.

Ivano.

Nicht nach dem Kleide nehmt den Mann!
Aus jenem Lande komm' ich wohl,
Dem diese Tracht gehört. — Der Sklav' entrann
Den Banden, die der Feind ihn tragen hieß; —
Denn ich bin Christ, wie ihr, und Pol'. —

Potolski.

Durch Land und Kirche mir verwandt,
Reich' ich wohl wärmer euch die Hand.
(Ein Diener bringt zwei Pokale mit Wein).
Ihr werdet müde von der Reise seyn,
Setzt euch, und leert den Becher Wein. —
Auf eure Freiheit und den Frieden!
(trinkt).

Ivano.

Und gute Heimkehr zu den Meinen!
(trinkt).

Potolski.

Und nun laßt Ein's von jüngster Zeit
Uns plaudern. — Von dem blut'gen Streit,
Den mit dem Erbfeind wir bestanden.
Rein ist's in unsern Landen

Und Johann zog in Krakau schon
Als unser König ein. Wohl uns!
Es ist der Friede abgeschlossen
Und aus dem Blut, das wir vergossen,
Sproßt endlich uns des Glückes Saat!

Ivano.

O hättet ihr das auch mit angesehen!
Ich war dabei, als uns're Macht
Gesplittert an der Türken Tigerwuth.
Vergebens fochten wir mit hohem Muth.
Ich schlug sie mit, die unglücksel'ge Schlacht,
In der Caminiek dem Feinde sich ergab.

Potolski
(halb für sich).

Caminiek? — Da war es, wo er fiel.
Dort ist des Heldenjünglings frühes Grab,
Doch brachte mich's und ihn an's Ziel.

Ivano.

Es ist mein schönster Trost, daß diese Hand
Auch mit den Frieden gab dem Vaterland.
Galt's doch die Freiheit, unser höchstes Gut,
Das uns des Kreuzes Erbfeind wollte rauben.
Es galt der Väter heilig schönen Glauben,
Das stählte kühn der Jugend Heldenmuth.

Begeistert griff ich nach dem Schwerte,
Den Krieg vertauschend mit der Liebe Spiel.
Rief „Lebewohl" der heim'schen Erde,
Und zog hinaus in's heiße Kampfgefühl.
Doch wußt ich in den blutigen Gefahren,
In Fesseln selbst und Sklavenkleid
Den Schutzgeist dieser Prüfungszeit,
Das Ideal der Liebe zu bewahren.

Potolski.

Wohl euch, hat euer Bild so treu
Sich auch die Braut bewahrt.

Ivano.

Gewiß!

Sie schwor es, als ich sie verließ,
Auf des Erlösers heilig Bild,
Und dieser Schwur, er war mein Schild. —
Wie klopft dieß Herz ihr schon entgegen,
Den Aberglauben zu beschwören! —
Vernunft soll meine Bitten hören.
Der Segen von des Vaters Händen.
Soll jahrelange Leiden enden.

Potolski

(bewegt).

Verband die Herzen nicht der Eltern Segen?

Ivano.

Nicht abhold war der Vater mir;
Doch hält ein böser Fluch den Geist gefangen,
Nicht zu erfüllen unser heiß Verlangen.

Potolski.

Fluch? — Daraus sproßt auch nimmer Glück.
Ich selber kenn' dieß Mißgeschick.
Hört warnungsvoll, was sich im Leben
In meinem eig'nen Stamm begeben!
Ihr wißt, bis in die fernste graue Zeit
War unser Vaterland in Kampf und Streit.
Im Innern glimmte stets der Zwietracht Glut,
Von Aussen drohte rings der Feinde Macht
Und hat die Kriegesfackel angefacht.
So ward das Land gedüngt mit Blut
Und blutig keimte für den Staat
Wuchernd des Unheils gift'ge Saat.
Des Glaubens segenreiches Wort,
Es war der Quell von Fluch und Mord.
Ach mit dem Tod der Jagellonen
Spielte Partheigeist mit den Kronen,
Die Wahl verlieh des Scepters Recht;
Entzweite so, was liebend sich verband.
So auch geschah, daß mein Geschlecht
Dem der Osinski gegenüber stand.

Ivano.

Ich kenne jenen bittern Haß,
In dem die Wähler sich entzweit.
Wohl hundert Jahre währt der Streit:
Es war die erste Wahl. Osinskis Ahn
War für den Schweden Sigismund;
Jedoch, der Gegenpart gewann,
Den Franken, Heinrich Valois, gab uns
Der Erzbischof als Polens König kund;
Doch ging's so weit, daß bei der Wahl
Ein Graf Osinski, wuthentbrannt,
Und kühn mit Stahlbewehrter Hand
Vertheidigte sein Stimmenrecht.
Doch wehe ihm und dem Geschlecht!
Potolski fiel durch seinen Mörderstahl.

Potolski.

Mein Ahnherr Paul fiel von Osinskis Hand,
So ist's, und fallend noch wälzt er
Den unheilvollsten, schwersten Fluch
Auf der Osinski ganzes Haus.
Schwarz stand er in des Schicksals Buch;
Doch löschte endlich ihn, nach langem Streit
Der Genius des Todes aus.

Ivano.

Gelöst ist jener Fluch, der bang

Und schwer, wie einer Wolke Nacht,
Verhängnißvolle Jahre lang
Die beiden Stämme streng bewacht,
Er, der wie Blitzesstrahl
Gedroht der beiden Häuser Fall? —

Potolski.

Gelöst ist er. — Es sollten nimmermehr
Die beiden Stämme Friede finden,
Bis sie durch Liebesglut, wie einst durch Haß,
Der Zwietracht Fackel neu entzünden,
Und so vom schönsten Trieb beseelt
Von der Osinski Stamm ein Opfer fällt. —
Das Opfer fiel.

Ivano.

(für sich).

Das Opfer fiel?

(zu Potolski).

Erloschen war vorlängst der Haß,
Und Wahnwitz nur glaubt solchem Wort.
Nie soll es die Vernunft bethören,
Es ist des freien Willens Mord.
Nur aus dem freien Willen sproßt die That,
Und spottet solchem Fluch. — Laßt hören!

Potolski.

Wohl sät der Mensch des Lebens Saat

In seines Busens tiefem Grunde;
Doch stehet in des Schicksals Buch:
„Dieß ist die große Ernte Stunde,
„So wird der Saame reifen und vergeh'n,
„So lange wird die Saat im Felde steh'n!" —
Wie er den Saamen sät, das wohl ist sein,
D'rum pflanz' er Gutes nur dem Herzen ein;
Doch in dem Boden der Vergangenheit
Hat er der Zukunft Früchte ausgestreut.

Ivano.

Doch sprecht, was soll der Rache Fluch,
Den Wuth, Verzweiflung nur geboren?
Geht nicht die freie Kraft verloren
Durch solch verhängnißvollen Spruch?
Denn würde wohl der Landmann säen,
Wenn ihr ihm weissagt: Nimmer wird
Aus deinem Saamen Frucht entstehen?
Nein, nein, ihr müßt den Geist nicht schänden
Ein eitel leeres Wort ist jeder Fluch!

Potolski.

Ihr könnt des Fluches Folgen wenden;
Denn eine Warnungsstimme ist
Sein ernster Ruf, der euerm Geist,
Was kommen könnte, nur verheißt.
Das Können schon genügt. — Der See

Braust auch in seinen schwarzen Tiefen
Eh' er den Sturm gebiert in seinem Schooß,
Und kündet so den schwanken Schiffen
Der nahen Stunde schrecklich Loos.
Vulkane senden schwarzen Rauch,
Eh' ihrem unheilschweren Schlauch
Verheerend Flamm' und Gluth entströmt.
Warum soll's nicht im Menschenleben
Dergleichen Warnungsstimmen geben?

Ivano.

Weh, weh dem Menschen, der solch' Zeichen
Für mehr als Wahnwitz nimmt, es höher hält;
Was er zu fliehen glaubt, wird er erreichen,
Er will entrinnen, und er fällt.
Er selbst beschwört die finstern Mächte,
Und gibt dem Fluche Macht und Rechte.

Potolski.

Seht, es erfüllte sich der Fluch,
Wie ihn verheißt der Schreckensspruch;
D'rum spottet nicht und hört:
Aus jenem unheilvollen Stamme
Osinskis sind der Söhne zwei entsprossen,
Auf ihnen ruht Osinkis Name,
Mein Name aber stirbt mit mir.
Zwei Töchter zwar halt' ich umschlossen

Mit warmer Liebe, doch den Sohn
Verlor ich frühe mit der Gattin schon.
Hier nachbarlich liegt uns Osinskis Schloß,
Vertraulich wuchsen uns're Kinder groß.
Verloschen schon war jener bitt're Haß,
Den uns're Ahnen lange nährten, als
Der jüng're Sohn Osinskis schlau das Herz
Der ältern Tochter mir mit Lieb' umstrickt.
Nicht ernstlich nahmen wir der Jugend Scherz
Denn beide Väter wünschten wir, versöhnt
Auf alle Zeiten uns're Stämme. — So
Entkeimte denn mit zartem Triebe
In beider Herz die Jugendliebe,
Die feste Wurzel schlug. — Ich nahm's gewahr
Und schwieg dazu, bis mir die Binde reißt,
Osinskis Vater mir in blut'gem Lichte
Das Schreckens-Ende zeigt der Liebsgeschichte.
Wißt, ihm erschien im Traum des Ahnherrn Geist,
Von dessen Dolch mein Ahn, Potolski, fiel,
Und warnte ihn vor jenes Fluches Macht. —
Verwirrt und bleich kam er im Morgenroth
Nach jener Nacht. — „Nicht meinem Stamm allein"
Sprach er — mit ernstlichem Bedacht —
Zu mir — „auch euerm Hause droht
Verderben in des Sohnes Liebe;
Denn mit dem Opfer meines Stammes fällt

Auch sie, die jener gleiche Trieb beseelt. —
Das weckte mich aus meinen Träumen,
Und rief mich fürchterlich in's Leben wach,
Den Fluch sah ich der Lieb' entkeimen,
Verwirklicht sah ich ihn, ich sah
Osinskis Sohn und meine Theoda,
Wie sie in stiller Glut die Liebe nährten,
Sah die zwei Brüder blut'ge Feinde werden,
Sah sie im Geist von gleichem Sinn beseelt;
— Denn nicht entging mir das Entzücken
In Roberts liebeheißen Blicken,
Wenn meine Theoda er sah, —
Ich sah das Opfer — das unschuldig fällt. —
In banger Angst — den Fluch von uns zu wenden,
Der, wie mein Ahn, es immer wollte,
Sein eigen Haus verderben sollte —
Um unser beider Qual zu enden,
Vereinten wir uns in geheimem Rath,
Und bald ward unser heilsam Wort zur That.
Des ältern Sohnes Erbrecht ehrend, ward
Der jüngere, der Liebling Theodas,
Dem Krieg geweiht — im Kampfgewühle
Sich zu entwehren der Gefühle,
Die ihn geleiten an des Unheils Rand.
Als die Trompete laut zum Kampfe rief,
Des Mondes Sichel blutig roth,

Die Saat des Vaterlands bedroht,
Da zog er hin, von hohem Muth beseelt,
Und kämpfte tapfer wie ein Held.

Ivano.

Osinski? — Er focht mir zur Seite,
Wohl kenn' ich ihn.

Potolski.

Ihr kanntet ihn?
Er fiel im Streite.

Ivano.

Er fiel?

Potolski
(feierlich).

Das Opfer von Osinskis Stamm.
Es währte wohl der Jahre drei,
Bis endlich uns die Kunde ward,
Die sichere, daß er geblieben.
Selbst sprach ich viele, die ihn fallen sah'n.
Bei'm Sturm Caminieks fiel er. So ward
Nach mehr als hundert Jahren denn
Der Schreckensfluch erfüllt, ja hat
Zum Segen uns sich noch gewendet.
Ach, von der Liebe Banden fest umwunden,
Die uns der Zwietracht neuen Sturm gedroht,

Hat er im Schlachtgetümmel Ruh gefunden,
Und gab so Frieden uns durch seinen Tod.
Gelöst war jener Fluch. Wohl ihm,
Daß er so früh als Held geendet,
Wohl ihm, daß er nicht wieder heimgekehrt;
Die Glut der Liebe hätt' ihn still verzehrt.

Ivano.

Doch würdet ihr dem Fluche glauben,
Wär' Er im Kampfe nicht geblieben?
Wenn er nun wiederkehrte zu den Lieben,
Soll euch dieß nicht den Wahnwitz rauben?

Potolski.

Was ficht euch an? — Was soll der starre Blick?
(bestimmt). Nein, nein, die Todten kehren nicht zurück.
Er würde nur sein Schreckensloos beschwören,
Nur meines Hauses Glück zerstören.
Er ward von mir und Theoda beweint,
Darf nun und immer wiederkehren? —

Ivano.

Todt also, todt?

Potolski.

Er ist in unsrer Brust,
Wie in der Erde Schooß begraben.
Wohl hat sie schweren Kampf gestritten,

Und viel getragen, viel gelitten;
Doch ist's vorbei; der Leiden Lohn
Bringt ihr der nächste Morgen schon.

Ivano.

Der nächste Morgen?

Potolski.

Ja, wohl uns,
Sie hat das Schicksal nun mit uns versöhnt,
Der Väter heißer Wunsch hat sie gekrönt.
Es grüßt der Morgen sie als Braut.

Ivano

(in peinlicher Unruhe, mit zitternder Stimme).

Sie wird — mit einem Andern nun getraut?

Potolski.

Sie folgt des Herzens Wahl —

Ivano

(halb laut).

Des Herzens Wahl?! So bald vergessen ward
Die erste Liebe? — Das ist Mädchenart.

Potolski.

Der Väter Wunsch war heilig ihr,
Und da des Stammes Opfer fiel
Reicht sie Osinskis älterm Sohn die Hand,
Der lang in Liebe schon für sie entbrannt.

Ivano
(stößt unwillkührlich den Schrei O Gott! aus, und verhüllt sein Gesicht, sich auf beide Arme stützend).

Potolski.
Was ist's, das euch bewegt?
He Petrowitsch! —

Ivano
(sich erhebend).
Der schwere Ritt
Hat meine Kraft erschöpft! Erinnerungen
Sind in der Seele Saiten mir erklungen. —
Denkt, mir auch lächelt eine Braut
In ferner Heimath — wenn ein gleiches Loos
Mich ausgestoßen aus des Glückes Schooß!

Potolski.
Ja, ja, vergebt dem alten Mann.
Es war wohl sonderlich von mir,
Euch die Geschichte zu erzählen,
Um die ein Geist der Rache schwebt;
Das Alter plaudert gerne rücksichtlos. —
Auch ist es spät; nochmal vergebt!

Ivano.
Ich will es euch wohl nicht verhehlen,
Es hat an mein Geschick mich sehr gemahnt.
's ist mit demselben nah verwandt.

Potolski.

Wenn's euch beruhigt, theilet mir's
Am Morgen mit nach süßer Rast! —
Ihr bleibt doch morgen hier als Hochzeitgast?

Ivano

(halblaut).

Die Freude würde wohl gestört,
Da zu dem Fest der Fremdling nicht gehört! —

Potolski.

Sorgt nicht! — Ihr sollt uns hoch willkommen seyn,
(bei sich). Wie mir so ängstlich wird bei ihm allein! —
(laut). Macht, daß zu früh ihr nicht erwacht! —
Vergebt mein Plaudern, gute Nacht! —
(ab).

Scene 7.

Ivano allein

(nach einer Pause).

Was also war dein Gang, du ernste Macht!
Darum hast du den Kampfgeist angefacht?
Nur darum griff ich nach dem Heldenschwerte?
Verließ die liebe, heimathliche Erde,
Für Freiheit kämpfend und den Glauben,
Daß man die Braut mir konnte rauben? —

O daß der Donner noch der Schlacht
Rings um mich brüllte, daß die Blitze
Aus wild verheerendem Geschütze,
Schnell tödtend, zuckten durch des Kampfes Nacht!
O daß sie wieder kämen jene Horden,
Was lebt, und Leben gibt, zu morden!
Umgeben rings von Tod und von Gefahr
Stand ich — und Gott erhielt mich wunderbar.
Im Schooß' des Todes selbst war ich geborgen.
Als er erglühte, jener große Morgen,
Als die Belagerung begann,
Als uns die Tiger wüthend angefallen,
Zum Todeskampfe die Trompeten schallen,
Griff mich die Kugel tödtlich an.
Dem Tode nah lag ich im Kampfgewühl,
In Nacht erstarb der Sinne Spiel.
Die Unsern floh'n. Den Feinden blieb der Sieg;
Mir unbewußt, bis ich aus tiefer Nacht
In Sklavenketten aufgewacht. —
In fernem Land sah ich gefangen mich,
Und während ich ertrug der Türken Spott,
Im festen Glauben, Theoda! an dich,
War ich im Vaterlande todt. —
Doch winket mir denn nicht der Hoffnung Grün,
Da ich gerade heute noch erschien?
Es ist die süße, holde Braut

Dem Bruder noch nicht angetraut.
Doch wie? — Ist's nicht des Herzens eig'ne Wahl?
Willst du die Herzen trennen, die sich lieben?
Seit dir der Bruder ihre Liebe stahl,
Du armes, früh geprüftes Herz! —
Ist dir aus jener Zeit nichts mehr geblieben,
Als die Erinnerung mit ihrem Schmerz.
Verschwunden ist das frische Morgenroth,
Das meines Lebens Heimath mir durchwebt;
Verlöscht die Sonne, die mein Seyn belebt:
Wohl, Alter, wohl! Herrmann ist todt.
Das ist des Aberglaubens Werk, der Wahn,
Den Ammenstubenwitz ersann!
Dadurch nur waltet jenes Fluches Macht,
Daß ihr verwirklicht ihn auch schon gedacht!
Doch kann ich sie, kann ich den Bruder seh'n?
Ein Geist der Rache nur würd' ich vor ihnen steh'n.
Nein, besser nein! —
Ob ich auch lebend wieder kam,
Ich bleib' das Opfer aus Osinskis Stamm!
Ja, ja, es muß, es muß so seyn. —
Früh' mit des Tages erstem Schein,
Noch eh' der Schreckensmorgen graut,
Schwing' ich mich auf mein flüchtig Roß,
Und hinter mir liegt dieses Schloß,
Und Heimath, Vater, Bruder, Braut! —

Scene 8.

Petrowitsch mit Licht. **Ivano.**

Petrowitsch.

Wenn's euch genehm, so folget mir.

Ivano.

Ihr wollet mich zur Ruh geleiten?
Die, Alter! find' ich nimmer hier.
Früh morgens will ich weiter reiten;
D'rum weckt mich mit des Tages Grau;
Denn ich muß geizen mit der Zeit,
Die Reise geht entsetzlich weit.

Petrowitsch.

Ihr wollt nicht Theil am Feste nehmen?

Ivano.

Der Glückliche weilt bei den Glücklichen,
Der Jammer weicht dem Jubel aus,
Darum auch meid' ich euer Haus.

Petrowitsch.
(für sich).

Wie der doch sonderbar verworren spricht.

Ivano.

Nun kommt! Doch hört! Vergeßt ja nicht,
Mich früh zu wecken, wie ich euch's befahl,
Noch eh' der Tag im Osten graut.

Sagt auch dem Gastwirth meinen Dank!
Bleib' ich auch nicht bei'm Hochzeitmahl,
So werd' ich doch im Geiste bei euch seyn.
Grüßt auch die Braut. — Doch nein! —
Geleitet mich!

Petrowitsch.

Wie ihr befahlt,
Soll pünktlich Alles auch gescheh'n.

Ivano.

(für sich).

Und find' ich nimmermehr hiernieden
Des Herzens früh entfloh'nen Frieden,
Dort, Theoda! werd' ich dich wiederseh'n!

(Beide ab).

(Der Vorhang fällt).

Zweiter Act.

Scene 1.

(Großer Saal in Potolskis Schloß. Rechts und links im Hintergrunde zwei Säulengänge. Der Saal ist festlich geschmückt, zu beiden Seiten stehen Kredenztische mit Aufsätzen und Trinkgeschirren, u. s. a. Theoda, in vollem Schmucke der Braut, nur ohne Kranz, kommt aus dem Säulengange links vom Schauspieler).

Theoda.

Zu tiefem Weh und Schmerz erkoren,
Hab' ich in Thränen diese Nacht
Dem theuersten, was ich verloren,
Mein schmerzlich Lebewohl gebracht.
Des Himmels schönste, höchste Gaben,
Der Jugend und der Liebe Glück,
Ich habe weinend sie begraben,
Sie kehren nimmer mir zurück!
Auf immer ist sie hingeschwunden
Der ersten Liebe Blüthenzeit;
Die Kränze, die sie mir gewunden,
Ein rauher Nord hat sie zerstreut.

Sie kehren nimmer mir die Stunden,
Wo wir vertauscht der Liebe Blick,
Und ließen mir nur tiefe Wunden,
Hier in der stillen Brust zurück! —
Nicht lausch' ich in der Abendstille,
Wo Ahnung mir die Brust geschwellt,
Je wieder deinem Saitenspiele,
Der Sprache jener bessern Welt.
Sie sind mit dir verhallt die Töne,
Die mich mit tiefem Ernst erfüllt!
O Herrmann! Alles, alles Schöne,
Entschwand mit deinem theuern Bild!

(kräftig und gefaßt. Pause).

Es sind die letzten Thränen euch geflossen,
Ihr Stunden der Vergangenheit!
Ich habe trauernd mit euch abgeschlossen,
Der Zukunft ist mein Herz geweiht.
Beneidenswerth und schön und groß
Ist meines Lebens ernstes Loos!
Wohl las ich es schon in den goldnen Sternen,
Wenn ich mit heissem Liebesdrang
Hinaus mich sehnte in die weiten Fernen,
Wo mir der Engel Chor erklang:
„Nicht dieser Erde hier bist du verwandt,
„Dort oben ist der Liebe Heimathland!“ —

Durch dieses Leben geht die Pilgerfahrt,
Der Zufall ist's, der die Gefährten paart,
Nur zum Begleiter durch dieß Leben
Wird heute Robert mir gegeben;
Dort führt er mich in stiller Lust
Selbst wieder an des Bruders Brust! —
Bald winket mir der Liebe Wiederseh'n,
D'rum will ich froh mit ihm zum Altar geh'n;
Hier wird mich Achtung dem Gemahl verbinden,
Und Liebe werd' ich dort bei Herrmann finden.

Scene 2.

(Kathinka mit jener Blumenvase, die in der ersten Handlung Theoda trug. Theoda).

Kathinka.

Noch ist vollendet nicht des Schmuckes Glanz,
Noch fehlt die schönste Zier der Braut! — Der Kranz.
Die Blumen wähltest du wohl gestern schon;
Doch hast du heute ihrer nicht gedacht.
So sind die Bräute! — Sieh', ich war
Am Morgen heute kaum erwacht,
Wand ich im Geiste schon in's Haar
Die Blumen dir. —

Theoda.

Das sollst du nun,
Du sollst das Opfer schmücken zum Altar.

Kathinka
(am Kranze windend).

Das Opfer? — Laß' Vergang'nes ruh'n,
Und leb' getrost der Gegenwart,
Wie diese Blümchen hold und zart.

Theoda
(in schwärmerischer Begeisterung).

Geschmückt ist Aulis, — es ergraut
Der ernste Morgen; — Doch Achill,
Nicht dir ist sie bestimmt die Braut:
Nicht solltet ihr die Hochzeitfackel tragen,
Die Freudenlieder wurden Todesklagen,
Es reichte dir die Hand nicht der Gemahl;
Dein Bräutigam — war kalter Stahl.
Doch groß warst du, denn Heil und Glück
Durch deinen Tod zu bringen den
Archivern war dein neidenswerth Geschick!
Auf diesem Wege zum Altar
Schwebt Iphigenie! dein Bild mir vor;
Denn du auch ward'st zum Opfer auserseh'n:
Wie du, will ich zum Altar heute geh'n;
D'rum schnell Kathinka schmücke mir das Haar,

Die Göttin winkt, es schwebt die Wolke nieder,
Und trägt mich sanft zu ihr empor,
Dort seh' ich den Geliebten wieder!

Kathinka.

Du holde Schwärmerin! Doch mir ist wohl,
Dich so gefaßt zu seh'n, — so groß
Gesiant.

Theoda.

Ich bin mit meinem Loos
Versöhnt. Ich fühl' und denke, wie ich soll.

Kathinka.

Das wird den Vater freu'n, wie den Gemahl,
Der bald dir naht. — Man sah im Thal
Von ferne schon des Staubes Wolken jagen,
Schnell werden ihn zum schönen Ziel
Die flücht'gen Rosse tragen.
O hätt' er Flügel, dir zu nah'n!
Wohl ist der Sehnsucht süß' Gefühl
Ihm schon vorausgeeilt.

Theoda.

Mit Kraft und Muth
Erwart' ich ihn.

Kathinka.

O, er ist herzlich gut!

Wie oft sah er den stillen Schmerz,
— So sorglich ihn verbarg dein Blick —
Er schätzte d'rum dein edles Herz,
Und sah in ihm der Zukunft Glück.

Theoda.

Das Glück, das Freundschaft, Achtung gibt,
Er soll in mir, ich will in ihm es finden;
Doch wird mich Liebe nimmer ihm verbinden,
Dieß Herz hat Einmal nur geliebt.

Kathinka.

Sein edler Sinn verdient Vertrauen.

Theoda.

Auf meine Treue mag er bauen,
Den edlen Sinn, ich werd' ihn nie verkennen,
Und hätt' ich Herrmann früher nicht gekannt,
Reicht' ich vielleicht mit Liebe ihm die Hand.
Doch dieß Gefühl liegt nicht in uns'rer Macht.
Es ist ein Strahl aus jenen Höhen,
Der dieses stille Feuer angefacht,
Das uns belebt mit hoher Götterkraft,
In dessen Gluthen wir vergehen,
Wird es zur willenlosen Leidenschaft.

Kathinka.

In Glut vergehen Schwester? nein,
Das kann kein Glück des Himmels seyn!

Theoda.

O möchtest du nur stets die reine Liebe
Im Busen nähren; wache d'rum,
Daß diese sel'gen süßen Triebe,
Daß diesen reinen Götterstrahl
Dir nie der Sturm der Leidenschaft verwehe,
Zum Brand entzünde, nie das Ideal
Im Meer der Sinnenwelt dir untergehe.

Kathinka.
(kindlich).

Wird dieser Strahl mich auch entzünden?
Werd' ich das Glück der Liebe finden?

Theoda.

Wohl ist's ein Strahl, der uns die inn're Welt
Erwärmt, und wunderbar erhellt.
Mit ihm wird diese stille Brust
Erst ihres Lebens sich bewußt.
Das unbekannte Sehnen wird gestillt,
Wahrheit des Traumes unerklärlich Bild,
Klar werden dir des Herzens Triebe,
Du selbst verklärt im Strahl der Liebe.

Kathinka.

Ich könnte Tage lang dich also hören,
Ach, Schwester! Daß du von mir ziehst!
Doch muß ich dich Geliebte! stören;

Denn mit dem Strom der Rede fließt
Die Zeit dahin, der Bräut'gam naht,
Eh' meine Theoda den Brautkranz hat.
Die Myrthen flocht' ich und den Rosmarin,
Durch ihre Zweige Rosen, weiß und roth!

Theoda.

Kennst du den still verborg'nen Sinn,
Wie du verwebt das Leben und den Tod,
Die Zukunft an Vergangenheit
In diesen Blättern angereiht?

Kathinka.

O Schwester, deute den verborg'nen Sinn!
Ich dacht' an Rosen nur und Rosmarin,
Und Myrthen, dachte nicht dabei,
Warum es dieß und jenes sey.

Theoda.

Den Rosmarin nahmst du der Vorzeit Grab;
Dem Baum der Zukunft pflücktest du
Den zarten Strauß der Myrthe ab.
Die rothen Rosen sind der Jungfrau Bild,
Die sanft erröthet von der Liebe Glut.
Die weißen — o! — vergossen ward
Des theuern Blut — und bleich und zart,
Wie eine weiße Rose blüht er dort,
In jenem ew'gen Garten ewig fort.

Kathinka.

Wir dir sich Alles anders doch gestaltet!
Ich sah in allen Blumen nur
Die Blüthen holder Gegenwart;
Ich pflückte sie ja auch auf ihrer Flur,
Wand dir zum Kranze sie so hold und zart,
Als sich des Lebens Zukunft dir entfaltet.

Theoda.

Gefaßt schlägt nun mein Herz dem Augenblick,
Der fester gründet unsers Hauses Glück!
Wie Agamemnon und Achilles standen
Potolskis und Osinskis Stämme sich
Entgegen, nun sind sie versöhnt durch ihn,
Durch ihn, der als das Opfer fiel, und mich.
So schmieg' ich heiter mich in Hymens-Banden.

Kathinka
(windet Theoda den Kranz in's Haar).

Bald wird der Hochzeit Reigen dir ertönen,
Bald reichst dem Gatten du die Hand,
Es wird das fest verschlung'ne Band
Mit deinem Loose dich versöhnen.

Theoda.

Ich bin versöhnt. — Er soll gefaßt mich seh'n,
Ich werde treu mit ihm durch's Leben geh'n.
(man hört vom Thurm eine Trompeten Fanfare).

Kathinka.

Schon ist er da!

(eilt an's Fenster).

Dein Robert kömmt,

Es eilt der Vater ihm entgegen! —

Theoda

(wankt an's Fenster).

Will die Vergangenheit sich nochmal regen?
Nein, nein, es hat mich nicht bewegt.
Es hat sich Nachts der laute Sturm gelegt,
Da außen, wie in meiner stillen Brust
Und mit dem Morgen ward es hell und rein,
Und ich so ganz des Lebens mir bewußt! —
Das Morgenroth, des Tages gold'ner Schein,
Der mir des Busens Nacht erhellt,
Er kam aus jener bessern Welt.

(sie geht mit Kathinka den Kommenden entgegen).

Scene 3.

(Potolski führt den alten Osinski, etwas hinter diesem kommt Robert. Vorige).

Potolski

(noch im Hintergrund).

So wie des alten Schlosses Thore sich

Weit aufgethan — Euch gastlich zu empfangen.
So öffnen sich mit bräutlichem Verlangen
Die Arme hier,
(auf Theoda zeigend)
um heiß und inniglich
Den Bräutigam, den Vater zu begrüßen.

Robert
(schließt Theoda in seine Arme).

O Theoda! laß mich dich fest umschließen,
Das Traumbild schwand, mit ihm die finst're Zeit,
Hold lächelt uns die heit're Wirklichkeit.
Ich grüße dich im Schmuck der Braut!

Osinski.

Laßt doch
Den Vater auch sich dieses Anblicks freu'n,
Laßt wieder jung ihn in den Kindern seyn!
(Er umarmt Theoda).
Für langer Jahre Schmerz bringt dir zum Lohn
Der Vater hier sein größtes Gut, den Sohn.
Er möge glücklich dich durch's Leben leiten! —
Was das Geschick dir nahm, ich bring' es wieder,
Auch Robert liebt dich treu und bieder.
(Robert und Theoda führen theilnahmlos an dem, was um sie vorgeht, im Stillen ihr Gespräch fort —)
Und nun zu dir: (zu Potolski gewendet) Vergessen sey
Der Fluch und Streit der alten Zeiten,

Es blühe freundlich dir auf's Neu'
Der Freundschaft holde Segensblume.
Des Bösen Saat war blutig ausgesät,
Doch hat der Sturm der Zeiten sie verweht,
Und in der Liebe stillem Heiligthume
Ward treu gepflegt der Freundschaft zartes Reis,
Aus dem der Baum des Friedens sprossen soll.

Potolski.

Kühn streb' er auf, der schönsten Früchte voll,
Die uns des Alters Bitterkeit versüßen!
O Dank dem Himmel, der es so gefügt,
Daß wir den Tag des Friedens heut begrüßen,
Daß wir des Fluches finst're Nacht besiegt.

Kathinka.

Der Bräutigam, er hält die Braut umfaßt,
Die Väter küssen sich mit stummen Blicken,
Mit mir allein theilt Niemand das Entzücken,
Und ich begrüßte freundlich jeden Gast.

Osinski.

Sey mir willkommen, liebes Kind, das hold
Als Genius des Friedens uns umschwebt,
Und mit der Kindheit immer frohem Sinn
Des Alters Düsterkeit belebt!

Potolski.

Sie ist die letzte Blume, die geblieben,
Von allen, allen meinen Lieben.

Kathinka.

Die treu noch schmückt des Vaters Gruft.

Potolski.

Treu, bis auch dich die Liebe von mir ruft. —
Doch hört, versammelt schon sind alle Gäste,
Die ich gebeten zu dem schönen Feste,
Und die sich zahlreich mir genaht.
Wollt ihr mir folgen in den Ahnensaal? —

Osinski.

Nach deinem Willen. — In der That
Bei solchem Feste finden sich
Oft lang getrennte Freunde wieder,
Und werden so verwandte Glieder.
Es schließet enger sich der Kreis,
Und, lang verschlossen, öffnet sich
Das Herz, selbst Feinden, inniglich.
Doch schwätzt das junge Ehepaar
Wohl manches Wörtchen gern allein;
Wenn's Euch genehm — —

Potolski.

Wohl stimm' ich ein;

So bleibt denn hier, es öffnet sich
Dem Freunde, unbelauscht, die Brust.
D'rum sprecht euch aus in stiller Lust!

Osinski.

Und ist bereitet der Altar
So rufen wir das junge Paar.

Robert.

Wohl spräch' ich gern manch Wörtchen mit der Braut,
Das sich am Besten ihr allein vertraut.

Osinski.

Auf baldig Wiederseh'n!
(Er führt Kathinka und geht mit Potolski ab).

Scene 4.

Theoda und Robert.

Robert.

O Theoda, welch ein Gemisch von Lust,
Von Zweifel, Schmerz und Angst bewegt die Brust!
Nicht länger soll es, darf es mich beengen,
Es muß die Fesseln, muß den Kerker sprengen.
Der Augenblick, der ernste, er ist da;
Was ich dich oft gefragt mit zarter Scheu,
Worauf du, schonend, stets geschwiegen,

Frag' ich dich ernstlich heute Theoda:
„Reichst du, weil es der Wunsch der Väter nur,
„Nicht mir aus Liebe, Neigung, deine Hand?
„Knüpft nur die Kindespflicht dieß ernste Band?"

Theoda.

Robert, du sollst mein ganzes Herz durchschauen;
Die edle Frage lohn' ich mit Vertrauen.
Zu feierlich ist dieser Augenblick;
Denn er entscheidet unser beider Glück.

(zärtlich).

Wie ich den Bruder liebte, heiß und treu,
Ist dir bekannt; was er mir sey,
Du wußtest es, sah'st meinen Schmerz,
Mit dem ich, halb verzweifelnd, ihn beweinte.
Du hörtest oft den heißen Wunsch:
Ach, daß der Tod mich ihm vereinte.

Robert.

In deinen Leiden sah ich, wie dein Herz
Für Liebe groß und edel schlug,
Wie es den höchsten Schmerz ertrug.
Dieß schuf den Wunsch, mit dir vereint
Durch dieses Leben einst zu geh'n.
Liebt ich nicht warm und herzlich ihn,
Den du beweint? — Doch mußt es so gescheh'n.
Es war beschlossen über'm Sternenzelt

Es ist gesühnt des Ahnherrn schwere That,
Vertilgt des Fluches wuchernd gift'ge Saat.
Es schwand die bitt're Zeit, und unvermerkt
Entfloh nach seinem Tod das vierte Jahr.
Die Trauer legten still wir ab;
Und Blumen, die der Lenz uns gab,
Wand ich dir Theoda! in's dunkle Haar;
Doch ernst bliebst du, in dich gekehrt,
Und das erhöhte deinen Werth:
In dieser stillverschloßnen Brust
Sucht' ich den Keim der künft'gen Lust.
Ich sah die zarte Rose sich entfalten,
Wie in der Thränen-Perlenthau
Sich immer röther ihre Blätter mahlten,
Wie sie die Blumen all' um sich
Weit überstrahlte, wie im Schmerz
Nur höher, edler schlug dieß Herz.

Theoda.

So, Robert, wie ich einst geliebt
In meiner frühen Jugend Blüthentagen,
So lieb' ich nimmer; doch mit ächter Treu'
Wird dieses Herz an deinem schlagen.
Wie sich das Epheu um den mächt'gen Stamm
Der Eiche schlingt, in immer eng'ren Ringen,
So will ich mich um meinen Gatten schlingen;

Doch bleibt dieß immer grünende Gewind
Ein Zweig aus längst vergang'ner Zeit,
Dem treu die Eiche Schutz verleiht. —
Mit treuer Seele, so, Robert, bin ich dein,
In deinem Glücke werd' ich glücklich seyn!
Die Liebe, sie, der Jugend zarte Gabe,
Geht mit der Jugend immer ja zu Grabe!
Doch Achtung lebt und herzliches Vertrauen!

Robert.

Auf diese festen Säulen will ich bauen.
Kühn soll in's ferne Himmelsblau
Des künft'gen Glückes schöner Bau
Sich dir erheben, soll in Säulenpracht
Der Welt mit Stolz den Tempel zeigen,
Wo häuslich stilles Glück uns lacht.

Theoda.

Laß es ein stillverborg'nes Hüttchen seyn,
In dem wir einsam uns des Lebens freu'n!

Robert.

Ein Garten sey rings um die Flur,
In dem des Lebens schönste Blumen blüh'n,
Und wo wir pilgernd durch die Auen zieh'n,
Entsprossen gold'ne Früchte uns'rer Spur!

Theoda.

Doch über Blumen süßer Freude
Grünt, trauernd, eine Thränenweide,
Die mit Vergangenheit die Zeit vermählt.

Robert.

In ihrem Schatten will ich mit dir ruh'n,
Die Blumen pflücken, die darunter blüh'n,
Daraus mir Blumenketten winden,
Und fest um mich und dich sie binden.

Theoda.

Du guter Robert! —

Robert.

Wenn ich gut,
So ist es dein Werk, ist's die Liebe,
Die sanft geleitet meine Triebe,
In seine Ufer wies das stürmische Blut,
Das wild verheerend durch die Adern floß.

Theoda.

Die Zeit ist's, Robert, das Geschick,
Der Wechsel ist's von Weh und Glück.
Erfahrung, die im mächt'gen Sturm
Der Leidenschaft des Menschen Schiff
An's Ufer bringt, daß am Riff
Der Felsen nicht das arme Ding zerschellt.

Erfahrung ist's — das Kind der Zeit —
Die die Vernunft an's Ufer stellt
Und so, trotz Sturmes wilder Macht,
Uns in den Hafen leitet wohl bedacht.

Robert.

Du hast an's Ufer mich gebracht.

Theoda.

Vom Hafen fern noch schwanket unser Kahn,
Er treibt noch auf des Meers bewegten Wellen;
Doch zeigt ein Leitstern mir die sichre Bahn:
Das Schifflein wird uns nicht zerschellen,
Es landet wohlbewahrt im Hafen an.

Robert.

Schon winkt das Ziel. Der Sturm hat sich gelegt,
Den Mord und Fluch so wild erregt.
Auch diese Nacht war heft'ger Streit
Im Reich der Lüfte; Alles war bewegt,
Und schon zu argem Kampf bereit,
Da grüßt die Morgenröthe Wald und Flur,
Die Sonne lacht, versöhnt ist die Natur,
Der Tag erglüht, die Nebel weichen,
Das nahm ich für ein gutes Zeichen.

Theoda.

Ein schrecklich Wetter war's, tief in die Nacht
Hab' ich noch off'nen Aug's gewacht.

Robert.

Auch ich; doch führt' auf ihren Schwingen
Mich Phantasie zu meiner Theoda,
Und so vergaß ich Sturm und Wetter,
Da ich das holde Bild der Liebe sah.
Früh mit des Morgens erstem Strahl
Ging's raschen Fluges über Berg und Thal,
Mein Herz war lange schon dir nah,
Und schlug an deinem, theure Theoda?

Theoda.

Es schlägt an deinem!
(sie sinkt an Roberts Brust).

Robert.

Theoda!

Scene 5.

Kathinka. Vorige.

Kathinka
(bleibt lächelnd im Hintergrunde vor den Liebenden stehen).

Ohne Schild und Helm
Ohne Schwert und Speer
Kämpft der lose Schelm
(laut) Und verwundet sehr!
(hüpft auf das Brautpaar zu).

Robert.

Du böses Kind, wer wird uns so erschrecken?

Kathinka.

Wollt' euch ja nur aus euern Träumen wecken,
Euch aus dem Reich der Phantasie zurück
In's Reich der Wahrheit führen. —

Theoda.

O das Glück,
Das Phantasie in unserm Innern mahlt,
Ist luftig zwar, wie hingehaucht,
Weil Phantasie stets in den Farbentopf
Der bunten Wünsche ihre Pinsel taucht;
Doch lieben wir das zarte Luftgebild;
D'rum laß beglückt uns vor dem Bilde steh'n,
Bis es der Zeiten Stürme uns verweh'n.

Robert.

O glaube, Theoda! Dich lehrt die Zeit,
Das Traumbild wird zur Wirklichkeit.

Theoda
(für sich).

Wenn mit dem Leben sich der Tod vermählt.

Kathinka.

Jetzt Kinder, kehrt zurück in uns're Welt,
Laßt eure luft'gen Träumerei'n!

Geschmückt ist der Altar, und harrt der Braut,
Und harrt des Bräutigams. Es wird sogleich
Der Gäste reicher Zug im Saale seyn,
Euch zu geleiten nach der Burgkapelle.
Im Festschmuck pranget die geweihte Stelle,
Erleuchtet rings umher, der Töne Reich
Auf wohlbesetztem Chor, erschließt sich's euch,
Der Priester harrt im Festgewande,
Zu knüpfen eure schönen Bande.

Robert.

Laßt sie ertönen, eure Jubellieder,
Ihr Töne rauscht in lautem Chor!

(Aus der Ferne ertönt ein feierlicher Marsch).

Kathinka.

Erhört ist euer Ruf, es naht der Zug
Mit frohem Spiel sich, nach des Landes Sitte,
In feierlich gemeß'nem Schritte.

Theoda

(für sich).

O schweigt, ihr weichen, sanften Melodien,
Ihr weckt, was ich in Schlummer eingewiegt.

Robert.

Des Fluches Schreckgestalten fliehen,

Die finstern Mächte sind besiegt.
Den Siegesmarsch, o laßt ihn laut erschallen!
Auf, Theoda! auf, zu des Tempels Hallen!
(Er ergreift Theodas Hand, sie steht mit gesenktem Blick).

Scene 6.

(Der festliche Zug naht aus dem Säulengange links. Musik. Osinskis Vater und Potolski. Edelfrauen. Fräuleins und Herren folgen, festlich geschmückt, und begrüßen das Brautpaar. Reichgekleidete Dienerschaft. Trabanten mit den Fähnleins und Wappen der beiden Stämme, Edelknaben Potolskis und Osinskis füllen den Hintergrund. Vorige).

(Wie der Zug auf der Bühne, schweigt die Musik).

Osinski.

So kommt denn zu des Tempels Hallen,
Ihr dürft nicht beben, dürft nicht bangen,
Sie werden freundlich euch empfangen.

Robert.

Komm, Theoda, reich mir die Hand!

Osinski.

Die Braut wird von dem Väterpaare
Der Bräutigam von zarter Mädchenhand
Geleitet zum Altare.
(Der Zug ordnet sich nach und nach).

Potolski

(tritt in den Vordergrund).

Was wuthentbrannt sich gegenüberstand,
Vereinen jetzt des Herzens zarte Triebe,
Und bitter'm Haß entsproßt die Liebe! —
Wie oft hab' ich nach diesem Augenblick
In bangen Nächten mich gesehnt.
Und dennoch — blick ich nun zurück
Auf alles, alles, was vergangen,
Fühl' ich ein unerklärlich Bangen.
Was willst du Herz? Was soll das Pochen? Still,
Erreicht ist unser Wunsch, wir steh'n am Ziel.

Osinski.

Wir sind bereit —

Robert.

Die Liebe führt uns an.

Osinski.

Sie leite immer euch auf eurer Bahn!

(Musik ertönt. Der Zug setzt sich in Bewegung. Theoda von den beiden Vätern geführt, mit gesenktem Haupt. Robert von Kathinka und einem Fräulein geleitet. Die Gäste und die Dienerschaft folgen. Der Zug geht durch den Säulengang rechts ab).

Scene 7.

(Pause. Petrowitsch mit mehreren Dienern, die Geschirre und Aufsätze tragen, er selbst trägt einen großen, goldenen Pokal. Aus der Ferne erschallen Trompeten und Pauken).

Petrowitsch.

Hört ihr? Das ist das Zeichen jetzt,
Daß sie zur Burgkapelle zieh'n.
Bis sie zurücke sind, ist viel
Noch zu besorgen, denn es will
Der Herr mit seinen Gästen hier den Rundtrunk thun.
Im Saale nebenan weilt die Musik
Und wartet, bis der Zug zurück. —
Dort setzt die Trinkgeschirre hin. —
Hier diesen goldenen Pokal
Von kunstgeübter Hand, befahl
Der Herr zum Rundtrunk aufzustellen.
'S ist ein Familenstück von jenem Ahn,
Ihr hörtets oft wohl schon erzählen,
Der, weiß der liebe Himmel, wann,
Bei einer Königswahl ermordet ward.
Da die zwei Stämme, die sich dort entzweit,
Der heut'ge Tag versöhnt und liebend paart,
So will der Herr aus jener Zeit
Den ernsten Zeugen hier. Da schenkt ihn voll.

(Die Bedienten entfernen sich, wie sie den Pokal gefüllt, und alles geordnet).

Bei all der Freude ist mir doch nicht wohl.
Mir ist als schritt ich, fliehend ein Gesicht,
Wie ein geängstigt Kind im Dämmerlicht —
Dahin, wo Nacht und Nebel walten.
So, eben so, ist mir. — Ich seh' Gestalten
Im Dunkel auf und niederschweben,
Es macht ein jeder Laut mich beben,
Bedeutungsvoll wird alles mir.
Der Fremde, den der Herr die Nacht
Beherbergt, den ich streng bewacht,
Weil mich sein räthselhaftes Bild
Mit banger Sorg' und Angst erfüllt,
Befahl, ihn frühe schon zu wecken.
Wohl mit der Sonne lief ich um die Wette,
Doch sieh, leer war die Lagerstätte,
Kein Gaul im Stall, verschwunden aus dem Schloß
War Mann und Roß.

(den Kopf schüttelnd).

Oft hört' ich von des Ahnherrn Geist,
Der stets sich zeigen soll, wenn Böses droht:
Wenn dem so wäre? das verhüte Gott! —

(geht langsam links ab).

Scene 8.

(Durch den Gang rechts stürzt, athemlos Ivano, seinen Turban und falschen Bart in der einen Hand — sein langes, geringeltes Haar fessellos über die Schultern hängend).

Ivano.

Ha, hinter mir im Schlangenhaar
Der finstern Mächte Rächerschaar!
Wie sie die Locken schütteln, blutbespritzt,
Und wie verhängnißvoll ihr Auge blitzt!
Wohin? wohin? Reißt ihr mit frechem Schritt
Den Unglückseligen zum Abgrund mit?
Entfliehen wollt' ich euch. — Vergebens,
Ich soll die Braut, die Braut des Bruders seh'n,
Daß sich die Sinne mir im Wirbel dreh'n,
Die Pulse stocken, und das Blut, so heiß,
Gerinnend friert zu Eis.
Nur unerkannt noch einen Blick,
Dieß lockt verderbend mich zurück:
Als ich sie stehen sah vor dem Altar,
Als sie die Ringe wechseln in den Gotteshallen,
Da faßte mich die wilde Schaar,
Da war mein Haupt den Rächenden verfallen.
Ihr habt gesteigert diese Qual des Lebens,
Die Maske trag ich nun vergebens.

(wirft Turban und Bart weg).

Wohl Schmerz, Verzweiflung, seht, ich bin am Ziel
Ich falle, da ich euch entrinnen will!
Der Fluch ist euer Loosungswort,
Und euer Brautgeschenk — der Mord.

(er sinkt ermattet in einen Stuhl).

(Aus der Ferne ertönt die bekannte Osinki'sche Polonaise. Pause).

Horch, horch, welch sanfte Melodien!
Ihr wollt mich locken, fort mich ziehen?
Wie, kommen nicht die weichen Töne
Von dort, wohin ich heiß mich sehne?
Sind sie der Liebe nicht verwandt?
Mir nicht ein Ruf in's Heimathland? —
Wie lieblich schmeicheln sie dem trunk'nen Ohr!
Sie führen theure Schatten mir empor
Aus deinem Grabe, Zeit! Was längst entfloh'n
Umgibt mich wieder mit verjüngter Lust.
O täuscht dieß Herz, bethört die Brust!
Sprecht dem Verhängniß, sprecht dem Fluche Hohn!
Ich fühlte sie, des Lebens höchste Lust,
Dem Glücke ruht' ich still im Schooß,
Als mir der Liebe Zauberwink
Sein schönstes Paradies erschloß.
Als deiner Küße Hauch die Glut gekühlt,
Des Morgens rosigt Licht dein holdes Bild
Verklärt mir, und mit ihm mein Leben,

Du eine neue Heimath mir gegeben!
Doch wehe mir! — Es schwanden Lust und Scherz,
Kalt faßte mich des Lebens höchster Schmerz.
Der Jubel wird zum Klageruf, und bang
Tönt aus dem Brautlied, Grabgesang! —
Es war ein schöner Traum der Jugendzeit,
Dich zu besitzen, ewig dein zu seyn! —
Was soll der Ahnen alter bitt'rer Streit?
Was mischte der sich in die Liebe ein?
Warum soll ich für jene Frevelthat,
Ich für den Mord des Ahnherrn büßen?
Hab ich sie ausgesät, des Bösen Saat,
Daß sie entsproßt zu meinen Füßen?
Das Unglücksel'ger! Gott vergeb es dir,
Wie ich es heute dir vergab,
Das, Vater! schuf dein Aberglaube mir;
Doch wird's der eig'nen Ruhe Grab!
Auch dir, Geliebte! sey vergeben,
Nur eine kurze Frist währt dieses Leben;
Hier will ich dir kein störend Schreckbild seyn,
Und dort, dort Theoda, dort bist du mein!
Ich wollte fliehen, Ruhe zu ereilen,
Wollt' in des Lebens Sturm hinaus;
Doch nirgends würden diese Wunden heilen,
Hier nur wird Ruhe mir im Vaterhaus.
Hier, wo das Leben mir so hold gelacht,

Wo mich durchbohrt sein höchster Schmerz,
Hier armes, tiefgebeugtes Herz,
Hier wirst zur Ruhe du gebracht.

(Musik schweigt).

Des Lebens Blüthen, sie sind abgestreift,
Des Todes Frucht sie ist gereift,
Sieh, wie sie schwanket über Zeit und Grab!
O zaud're nicht, und pflück' sie ab!
Heiß glüht der Tag — 's ist Erntezeit.

(Er erblickt den Pokal, der allein auf dem einen Kredenztische steht).

Sieh, hier ist Alles schon bereit! —
(schnell). Jetzt kleines Fläschchen komm heraus,
Und öffne mir das kühle Haus,
Du sollst der beßte Schlüssel seyn!
Der Becher hier gefüllt mit Wein,
Er ladet gastlich mich zum Trunke ein!
Wie mir das Leben Schmerz und Lust
In seinem Kelch gemischt, so will ich's hier.
Der Wein, er ist's, der alle Lust ernährt,
Das Gift, das wie der Schmerz, uns still verzehrt.

(Er schüttet das Gift in den Pokal).

Des Lebens Kelch hab' ich geleert, nun komm
Du Kelch des Todes, denn zu mir:

Sollst, was da innen pocht in meiner Brust,
Du sollst es mir zur Ruhe bringen.

(Marsch ertönt aus der Ferne, immer näher und näher).

Hörst du, wie sie das Schlaflied singen?
Ha, das kommt näher! — Wehe mir!
Trifft mich das Brautpaar lebend hier.
Genießt denn ungestört der Liebe Glück,
Die Todten kehren nicht zurück!

(In dem Augenblicke, als er den Pokal zum Munde führt, wird es Petrowitsch, der während den letzten Worten mit Dienerschaft eintritt, gewahr, und entreißt ihm den Pokal).

Petrowitsch.

Halt Fremdling, nicht so gar vertraut

(während er den Pokal bei Seite setzt).

Der erste Trunk gebührt der Braut! —

Ivano

(steht betäubt, und starrt leblos vor sich hin.

Scene 9.

(In diesem Augenblick kommt der ganze Zug aus dem Gange rechts, durch den er abzog, doch ohne Musik, und in der Ordnung zurück, daß ihn Theoda und Robert eröffnen.

Theoda geht mit gesenktem Haupt. Als sie in den Vordergrund kommen, und Theoda gerade Ivano gegenübersteht, blickt sie auf, sinkt mit dem Schrei: Herrmann! in Roberts Arme. Potolski und Edelleute eilen ihr zu Hülfe. Ivano stürzt mit dem Ausdrucke: Gott! Theoda! zu ihren Füßen. Osinski Vater eilt auf seinen Sohn Herrmann zu. — Während dieser rasch auf einander folgenden Handlung

fällt der Vorhang).

Dritter Act.

Scene 1.

(Garten, nah am Schlosse mit einer Laube und Rosengebüschen. Feierliche Stille. Robert kömmt langsamen Schrittes aus dem Gebüsche links, und bleibt im Vordergrunde stehen. Herrmann, jetzt in polnischer Tracht, doch ganz schwarz, kommt von der linken Seite. Als beide einander gegenüber stehen, sehen sie sich verwundert und tiefbewegt eine Weile stumm an, und fallen sich in die Arme).

Herrmann.

Warum rief aus dem ew'gen Frieden
Mich mein Geschick in's Leben noch zurück?

Robert.

Um zu erfüllen, was wir streng vermieden,
Zu morden unser beider Glück.

Herrmann.

Nicht beider. Bruder, ich allein
Ich soll des Stammes Opfer seyn!

Robert.

Wie furchtbar sind die dunkeln Mächte!
Verzweiflung, Tod und Grab sind ihre Gaben.

Herrmann.

Sie sollen üben ihre ew'gen Rechte,
Mit meinen Wünschen mich begraben!
Doch sie, die meines Lebens Leben,
Der ich mein ganzes Seyn ergeben,
Sie die ich liebe, wie man Engel liebt,
Sie fasset nicht mit eisigkalter Hand
Ihr Unerbittlichen! — O hört mein Fleh'n,
Sie führt nicht mit mir an des Unheils Rand,
Mich, mich allein, mich laßt vergeh'n!

Robert.

Ihr geb der Himmel Stärke und Geduld,
Die Arme trägt wohl keine Schuld!

Herrmann.

Vergib mir meine lauten Klagen,
Da mir das Leben Glück und Ruh geraubt.

Robert.

Muß ich, wie du, es nicht ertragen,
Steht nicht auch mein Baum unbelaubt?

Herrmann.

Er wird sich wieder dir mit Blättern schmücken.

Robert.

Der Sturm wird seine Aeste knicken.

Herrmann.

Mein Stamm ist mit der Wurzel ausgerissen,
Und in des Lebens Fülle stirbt die Kraft.

Robert.

Hab ich dieß edle Herz zerrissen?

Herrmann.

Nicht du, der Sturm der Leidenschaft.

Robert.

Es einen sich der Brüder Klagen.

Herrmann.

Wie fühlt sich Theoda? — Wird sie's ertragen?

Robert.

Die Blume welkt, sie senkt das Haupt.

Herrmann.

Der Sturm war rauh, die Blüthe zart.

Robert.

Ich fürchte für der Theuren Leben.

Herrmann.

S'ist eine Pflanze weicher Art. —
Hat sich der Sturm gelegt, wird sie
Das holde Haupt frisch wieder heben.

Robert.

Der Schrecken hat sie schwer gefaßt;
Ich fürchte sie erholt sich nie.

Herrmann.

Euch unerwartet kam der Hochzeitgast. —
Schon wollt ich fliehen euern heitern Blick,
Doch zog es mächtig mich zurück:
O, könnt' ich nun mit meinem Leben
Der Theuren Ihres wieder geben.

Robert.

(wie aus Gedanken erwachend).

Ha, was war das? — Ein heller Tag
Bricht durch des Busens finst're Nacht,
Das ist das eine noch, was helfen mag,
Ich danke dir, du ew'ge Macht! —

Herrmann.

Was Bruder, was?

Robert.

Ein Mittel nur,
Wenn sie ihr Leben mit dem deinen paart,
Wenn deiner Liebe Sonnenlicht
Durch ihrer Seele Dunkel bricht,
Und ihres Busens stille Welt
Auf's Neu' erwärmet und erhellt,

So nur allein wird sie gefunden.
Ja, ja, das Mittel ist gefunden.
Wohl mir, wenn ich ihr Retter bin,
O nimm, was dein ist, nimm sie hin!

Herrmann.
(bestimmt und ernst).

Das Band schloß durch die Kirche Gott,
Und er nur löst es durch den Tod.

Robert.

Wohl schloß des Priesters Segen dieses Band,
Doch löset es des heil'gen Vaters Wort,
Noch heute soll ein Bote fort
Zu Petri Stuhl.

Herrmann.

Nein, Bruder, nein!
Dein ist sie nun, sie bleibe dein.

Robert.

Du sollst mir nicht die Wonne rauben,
Daß ich ihr Retter bin, den Irrthum nur
Bestimmte mich — nicht ihre Wahl
Zu ihrem unglückseligen Gemahl.

Herrmann.

Nicht ihre Wahl? — Laß mir den Glauben,

Sie liebte dich. — Des Himmels Herr!
Die Prüfung, Vater! ist zu schwer!

Robert.

Durch dich nur wird ihr neues Leben
Und meiner Seele Ruh gegeben!

Herrmann.

Du edles Herz! Du ihrer werth,
Behalte sie! — Ich war vorlängst bereit,
Zu sterben — eine unbekannte Macht
Zog mich zurück —

Robert.

Dir ward das Leben
Von dem Geschick zurückgegeben;
So sey es denn nun ihr geweiht.

Herrmann.

Dem Tode bleibt mein Haupt geweiht!
Den du als Sklaven jüngst geseh'n,
Siehst du als Krieger vor dir steh'n! —
Laut tönt der Kriegstrompete Ruf.
Der rauhe Nord, er jagt ein Wolkenheer
Im wilden Sturme vor sich her,
Den halben Mond will er bekriegen,
Dort will ich fallen oder siegen,
Czaar Feodor zog mit gewalt'ger Macht

Der Türken Uebermuth entgegen,
Bald bin ich dort; es toßt die Schlacht,
Und mitten durch den Kugelregen
Bahn' ich mit stahlbewehrter Hand
Den Weg mir in das Heimathland!

Robert.

Wohl Herrmann, fühl' ich deinen Schmerz,
Seh', wie dein Herz im Kampfe bricht;
Doch auch dieß brüderliche Herz
Beschämen, Herrmann, läßt sich's nicht.
Mir wird der Himmel eine Freistatt geben
In eines Klosters heil'ger Nacht;
Mein höchster Wunsch ist ihr geliebtes Leben,
Das sie zum Opfer mir gebracht.

Herrmann.

Nein Robert, nein! Es ist entschieden,
Der Himmel segnete dein heilig Band;
Im Schlachtgetümmel find' ich Frieden;
Du findest ihn an ihrer theuren Hand.
Denkt mein, als wär' ich hingeschieden,
Und weilte lange schon im bessern Land!
Im Fiebertraum bin ich euch nur erschienen,
Entflohen ist der fürchterliche Wahn,
Ihr seyd erwacht; das Bild entfloh den Sinnen,
Hold lächelt euch die Morgenröthe an.

Ihr seyd der Wirklichkeit, dem schönern Leben,
Der Wahrheit wieder rückgegeben. —

Robert.

O laß ihr Wohl dir theuer seyn,
Bei ihrer Liebe dich beschwören,
Du sollst, du mußt ihr angehören,
Nur wenn sie dein ist, ist sie mein.

Herrmann.

Fest steht, und unabänderlich mein Sinn,
Und zu dem theuern Vater eil' ich hin,
Vergebung ihm, mir seinen Segen —
Dann dem Geschicke kühn entgegen!

(Er stürzt mit aller Heftigkeit links fort).

Scene 2.

Robert

(will seinem Bruder nacheilen).

O Herrmann, Herrmann! Höre mich!
O kehr' zurück! Ermanne dich!
Er hört mich nicht, er braust dahin!
Der Schmerz verwirrte seinen Sinn,
Er faßt mich nicht, er soll mich hören,
Er muß zurück in ihre Arme kehren,
In ihm nur blühet ja ihr Glück.

Sein muß sie werden, ewig sein!
Den Raub nur geb ich ja zurück,
Er lebt, und Theoda ist nicht mehr mein.
(eilt rechts ab).

Scene 3.

(Petrowitsch kommt aus dem Gange rechts, und tritt Robert entgegen).

Robert.

Schnell Petrowitsch! — Du kömmst von ihr:
Sprich, bringst du Trost und Hoffnung mir?
Zwei ewig lange, bittre Stunden
Sind mir in Qualen hingeschwunden,
Ist sie gefaßter? Hat die Theure sich
Erholt? — Wie fühlt sie sich? — O sprich!

Petrowitsch.

Wohl mir! Könnt' ich euch Tröstung geben!

Robert.

Wie Alter, wie?

Petrowitsch.

Verwirrt und bleich,
Als wär' entfloh'n das theure Leben,
Sitzt sie und starret vor sich hin!

Robert.

Spricht sie?

Petrowitsch.

Sie spricht, doch öfter ohne Sinn
Und Fügung, wildverworrnes Zeug, so wie
In heißer Fieber Phantasie. —
Dann zuckt sie plötzlich, lächelt wieder,
Ruft: „Ist er fort? — O laßt ihn kommen!
„Versöhnt die schwerentzweiten Brüder!
„Löst sich der Fluch?“ — und so noch mehr.

Robert.

Der Arzt, ist er bei ihr?

Petrowitsch.

Noch nicht.

Robert.

So eilt;
Mich tödtet jede Stunde, die ihr weilt.

Petrowitsch.

Zwei Bothen gingen nach der Stadt.

Robert.

Laßt mich zu ihr, ich will sie seh'n!
Noch soll der Schmerz sein Antlitz wenden,
Und ihr in Fülle Freude spenden,

Wird Er, den sie nun wähnt verloren,
Auf's Neue wieder ihr geboren!

Petrowitsch.

Herr! Seh' ich recht, so naht die Gräfin sich
Dort aus den tiefen Schattengängen.

Robert.

Jetzt armer Robert fasse dich.

Petrowitsch.

Zwei Frauen folgen ihr; seht, wie sie eilt,
Wie sie mit Ungestümm die Zweige theilt,
Die ihrem Wege sich entgegen beugen.

Robert.

Ich will sie jetzt in ihrem Schmerz nicht stören,
Der Schmerz vermeidet jeden Zeugen,
Doch ungesehen will ich ihre Wünsche hören.

Petrowitsch.

Zieht euch — eh' euch der Gräfin Blick
Erspäht, dort in's Gebüsch zurück!

(sie ziehen sich in's Gebüsch zurück).

Scene 4.

(Theoda bleich und verstört in einem weißen Negligé, hinter ihr Kathinka und zwei Frauen).

Hier ist die stillverborg'ne Laube,
Wo ich an Herrmanns liebender Brust
Fühlte des Lebens beglückende Lust! —
Die Rosen blühen, so lieblich roth,
Und ach, mein Herrmann ist bleich und todt!
Horch! — es rauscht in den nächtlichen Zweigen;
Mein' ich doch, es wäre sein Tritt? —
Alles still — er will sich nicht zeigen,
Warum er wohl heute sein Liebchen flieht?
Oder hab' ich die Stelle verfehlt?
Er versprach doch sicher, im Garten
Nah an der Laube mich zu erwarten.
Ist es doch derselbe friedliche Pfad,
Auf dem er sich oft mir liebend genaht?
Blühen nicht dieselben Blumen umher,
Sind es dieselben Bäume nicht mehr?

(zu den Frauen).

Sprecht, was soll der leidende Blick,
Was seht ihr mich so beklagend an?
Wißt ihr's denn nicht, er kehrte zurück,
Die Kugel, sie hat ihm nichts gethan,
Ob es rings um ihn tödtend geblitzt,
Treue Liebe hat ihn beschützt.

Kathinka.

O liebe Schwester schone dich,
Und bald wirst du gestärkt dich fühlen.

Theoda.

O, laß der Armen ihren Willen,
Laß ungestört sie glücklich seyn!
Nur eine Lüge war's, er sey geblieben,
Gott trennte nicht die Herzen, die sich lieben,
Mein Herrmann ist nun wieder mein! —
Der Nebel flieht, der meine Sinne
Mit Nacht umzog, und hell und klar
Liegt nun vor mir, was ist und war. —
Weiß Alles nun, was ich beginne,
Und kenn' euch alle, alle wieder.
Nicht wahr, nun werd' ich ihm wiedergehören,
Nichts wird die Freude des Wiederseh'ns stören?

Scene 5.

Robert mit Petrowitsch, die Vorigen.

Robert.

Ja, ja, nun sollst du ihm gehören,
Was ich ihm raubte, geb' ich ihm zurück.

Theoda

(sieht ihn eine Weile starr an, nähert sich ihm dann mit wahnsinnigem Lächeln).

Ja, ja, es war nur Herrmanns Geist,
Den ich geseh'n im heißen Fiebertraume;
Er selbst ist todt, o lange todt!

Robert.

Er weilet noch in diesen Erdenräumen,
Er lebt, und deine Bande reißt,
Die Liebe wird die Fessel lösen.

Theoda
(mitleidig lächelnd).

Die Liebe? Ist sie nicht auch irdisch Gut?
Vergeht, wie alles, was die Erde beut,
Gibt's eine Liebe über Grab und Zeit?
Seht, Alles schwindet: Stunden, Tage,
Und nimmer, nimmer kehren sie zurück;
Die Nächte spotten uns'rer Klage,
Nur uns're Thräne bergen sie dem Blick.

Kathinka.

Die Liebe stillt des Herzens Sehnen!

Robert.

Sie lindert Sorgen dir und Schmerz.

Theoda.

Sie war die Quelle meiner Thränen,
Und brach dieß liebekranke Herz.

Robert.

Sieh, Theoda, Herrmann beherrscht dein Herz,
Ihm geb' ich wieder dich zurück;
Vergiß der Trennung bittern Schmerz,
Genieße ganz der Liebe Glück.

Theoda
(sieht ihn ein Weile verwundert an).

Weil sich die Sinne mir verwirrt, und Nacht
Den Geist umfing, als ich ihn wiedersah,
Und weil mit ihm die erste Lieb' erwacht,
Wähnst du von dir gewendet deine Theoda?
Vergieb dem weiblichen Gefühle;
Stark ist der Geist, doch schwach die Hülle!

Robert
(zu den übrigen).

Schickt schnell nach Herrmann! Theoda
Wünscht ihn zu seh'n.
(Petrowitsch ab).

Theoda.

Ja ruft ihn. —
Sagt, hab' ich wirklich ihn geseh'n,
Und lebt er noch, ist er mir nah,
Und denkt er noch an seine Theoda?

Robert.

In deine Arme kehre er zurück,
Und mit ihm kehre Lust und Glück! —

Scene 6.

(Potolski kommt von da, wo Petrowitsch abging).

Potolski.

Du willst, daß man nach Herrmann schicke,
Fühlst du auch stark genug dich, ihn zu seh'n?

Theoda.

Ich bin versöhnt mit dem Geschicke,
Robert wird mir zur Seite steh'n!
Ich bin gefaßt! Es kehrt die Kraft mir wieder;
Die Macht des Augenblicks drückt schwer uns nieder:
Doch er soll stark mich seh'n — Es bricht
Das Herz — doch nimmer wankt die Pflicht.

Robert.

Die kalte Pflicht! — O ew'ger Krieg,
Den sie mit dir, o Liebe, führt.
Doch gönne mir nur hier den Sieg,
Den Lorbeer, der die Schläfe ziert.

Potolski.

Ich fasse deinen edlen Sinn;
Versöhnen willst du das Geschick!
Doch denke an den Fluch zurück,
Der euer Haus mit banger Sorge füllt.

Robert.

Für mich ist er kein Schreckensbild,

Und um der Väter Ruh zu gründen,
Soll er an mir sein Opfer finden.

Potolski.

Und Herrmann?

Robert.

Edel stets und groß
Verschmähte er das schöne Loos.

Potolski.

Doch Theoda?

Kathinka.

O Schwester, sieh
Wie Robert deinem Glücke sich
Und unserm weiht. —

Theoda

Noch einmal will ich Herrmann seh'n,
Dann in die theure Heimath geh'n! —

Scene 7.

Petrowitsch.

Schon ist zur Reise er geschickt. —

Theoda.

Verlassen will er uns? —

Petrowitsch.

— — Den Muselmann
Will er mit Rußlands Heer bekriegen. —

Theoda.

Und ohne Abschied? —

Robert.

Hilf uns siegen;
Dein Wort, es gibt ihn uns zurück.

Potolski.

O Tochter, gründe unsers Hauses Glück!

Theoda.

Ja, ja, ich will, ich muß ihn seh'n,
Es schlägt dieß Herz in lauten Schlägen! —
Doch stille, Herz — bald ist's vollbracht;
Die schöne Morgenröthe folgt der Nacht,
Und bald, bald eilst du ihr entgegen!

(Alle ab).

Scene 8.

(Saal, wie im zweiten Act. Die Kredenztische stehen mit allen Bechern und Pokalen unverrückt, wie zu Ende des zweiten Acts).

(Herrmann und Osinski kommen aus dem Gange links).

Osinski.

So kann dich nichts bewegen?

Herrmann.

Nein.

Es sind die Würfel meines Glücks gefallen.

Osinski.

Dir winkt der Hoffnung Zauberschein;
Denn Robert wählt des Klosters Hallen,
Und Theoda wird wieder dein!

Herrmann.

O stört mich nicht, daß ich's erfülle;
Was ich erklärt, es ist mein Wille.
Sagt ihr — mein Herz, es ist zu voll!
Sagt ihr mein letztes — bitt'res Lebewohl! —

Scene 9.

(Theoda, Potolski, Robert, Kathinka, Petrowitsch, Frauen und Dienerschaft).

Osinski.

Du magst es ihr nun selber sagen —

Herrmann.

Gott! — Theoda! Werd' ich's ertragen?! —

Theoda
(wankt, hält sich aber an Roberts Arm, und sieht ihn starr an).

Er ist's, er ist's — so wie er war,
Und wie sein Bild aus schönern Zeiten lebt.

Herrmann.

Ich bin's, und weh' mir! daß ich's bin! —
Mir wäre besser wohl, ihr hättet mich
Vergebens nicht beweint. Dahin
Sind all' die süßen Träume meines Lebens,
Dahin der Liebe still ersehntes Glück!

Theoda.

Vergänglich ist dieß Erdenleben;
D'rum mußt du nach dem Himmel streben,
Dort wirst du wieder mir zur Seite steh'n!

Herrmann.

O schrecklich, schrecklich Wiederseh'n!
Hier wo der Liebe sanfte Glut
Mein Herz entzündet an der Theuren Blicken,
Wo ich mit heiß verlangendem Entzücken
In deinen Armen einst geruht,
Hier —

Potolski.

O bezähme deinen Schmerz,
Denn neu verwundest du der Väter Herz.

Osinski.

Erfüllt sich dennoch jener Schreckensfluch?

Robert.

Nein, unerfüllt blieb jener Spruch;
D'rum Theoda, das Wort, das du gegeben,
Nimm es zurück, und reiche Herrmann deine Hand,
Der heil'ge Vater löset unser Band.

Osinski.

Du wolltest? —

Robert.

Wohl.

Potolski.

Doch Herrmann nicht.

Herrmann.

Beschämung? — Nein! —

Robert.

Nur Bruderpflicht.

Herrmann.

Mir, denkst du, werde sie zu schwer?

Osinski.

Sieh, stolzer Paul! Da scheitert nun dein Fluch!
Anstatt der Zwietracht Fackel zu entzünden,

Siehst du durch jenen Trieb, der sie beseelt,
Nur fester ihre Herzen sich verbinden!
O edler Streit! Durch diesen Edelmuth
Der Tochter aus Potolskis Stamme,
Und meiner wackern Söhne wird das Blut,
Das unser Ahn vergossen, auch gesühnt.
So löset sich der Fluch, der Name
Osinski — rein steht er. —

Potolski
(zu Herrmann).

Als du in niedrer Sklaventracht
Um Rast gebeten heute Nacht,
Als ich dir dein Geschick vertraut,
Als ich dich lebend todt genannt,
Dir selbst geraubt die holde Braut —
O warum bliebst du da mir unbekannt?

Herrmann.

Nicht stören wollt' ich euer Glück,
Nicht stören meines Bruders Frieden,
Nicht bringen, was ihr streng vermieden;
Doch eine unbekannte Macht zog mich
— Schon fliehend — noch zu euch zurück.
Hier stand ich, hinter mir die Furien,
Die mich vor sich im Sturme trieben,
Und vor mir, ach, die Geister meiner Lieben,

Die Geister froh verlebter Stunden.
Ich wollte flieh'n, doch fest umwunden
Von ihren Banden fühlt' ich mich.

Theoda.

Du solltest Theoda noch einmal sehen,
Eh' sie entschwebt in's Heimathland;
Schon löset sich der Erde lock'res Band:
Es taucht der Genius die Fackel nieder,
Ich fühl' es, wie der holde Knabe eilt;
Dort, Robert, siehst auch du mich wieder,
Dort bin ich euer ungetheilt.

(reicht beiden Brüdern ihre Hände).

Herrmann.

Nicht du, ich eile dir voran!

Robert.

Vergesset beide nun, was hier gescheh'n,
Nimm du den Theuern, nimm ihn wieder:
Denn da er lebend wieder kam,
Bin ich das Opfer aus Osinskis Stamm.

Theoda.

Nein, lasset zwischen Beiden
Den Tod den Streit entscheiden.
Hier ward ich Robert angetraut,
Und bis zum Tode bleib ich seine Braut.

Herrmann.

Ja, laßt den Tod den Streit entscheiden.
Wohl, Robert bleibe dein Gemahl!
Und ich? — Ha, winkst du mir Pokal?
Soll ich auf's Wohl der Braut dich leeren?

(er ergreift den Pokal, in den er im vorigen Act das Gift gemischt).

Ha, wessen Lippen nippten hier?
Der Becher war doch vollgefüllt?

Kathinka.

Als Theoda ohnmächtig niedersank,
Von euerm Anblick tief erschreckt,
Reicht ich zur Labung ihr den Stärkungstrank.

Herrmann.

Kathinka du? du reichtest ihr
Den Becher, und sie trank?

Kathinka.

Sie nippte nur.

Herrmann.

Ihr unerklärlich ew'gen Mächte;
So übt ihr eure strengen Rechte!
Nun denn! Auf euer Wohl! Auf Wiederseh'n
In jenen lichtumfloss'nen Höh'n! —

(er leert den Becher, und stürzt ihn um).

Du sollst mich schneller in die Heimath bringen! —
Jetzt Theoda, jetzt ist's vollbracht!

Jetzt ist dein Herrmann wieder dein,
Und Theoda ist wieder sein.

Theoda.

Was soll der Becher?

Potolski.

Es ist der Pokal,
Von meinem Ahn —

Osinski.

Ha! Welche Wahl!

Potolski.

Erkläret euch!

Osinski.

O schrecklich Licht,
Das durch die schmerzerfüllte Seele bricht.

Herrmann.

Es ist geschehen! Kind! die Nacht
Bricht bald herein, in ihrem Schatten
Umarmst du Herrmann, deinen Gatten!
Nichts soll nun uns're Freude stören,
Du wirst mir ewig angehören.
So wollt' es des Geschickes Macht.
Was ich verschmäht aus Roberts Händen,
Von dem Geschicke nehm' ich's an.
Bald wird es seine Engel senden,
Zu führen uns die dunkle Bahn.

Osinski.

O wehe dir, wenn du gewagt —

Herrmann.

Nicht für die Unglücksel'ge, nein!
Für mich war es bestimmt allein.
Doch das Geschick hat es getheilt,
So sind wir beide nun geheilt.
Nicht diese wen'gen Tropfen Gift —

Potolski.

Gott!

Theoda.

Gift!
(sinkt in den Stuhl zurück).

Herrmann.

Du wardst als Braut
Mir durch den Becher angetraut.

Kathinka.

Vergiftet? Schwester! und durch mich!

Osinski.

Die Unschuld wähltest du, durch ihre Hand
Hast du das Ungeheure uns gesandt!
Dahin hat unser Wahn geführt,
Der Geist und Herz verstört, verwirrt.
(sinkt ohnmächtig in einen Stuhl).

Potolski.

O Fluch dem Fluche, Fluch auch mir!

O sendet eure Blitze nieder,
Doch auf des Vaters schuldig Haupt!
Warum zerschmettert ihr die Brüder?
Warum habt ihr die Tochter mir geraubt?

Theoda.

Es ist der Fluch gelöst, der euch bedroht,
Dort aus der Heimath frischem Morgenroth
Blickt euer Ahn und uns'rer auf uns nieder,
Sie sind versöhnt. Wohl uns, wohl euch!
Dort leb' auch ich für beide Brüder,
Dort in der Liebe ungetheiltem Reich!
Sie winken mir, die Geister froher Stunden,
Es flieht der Erde Gram und Schmerz,
Von seinen Fesseln ist der Geist entbunden,
Frei schwebt die Seele himmelwärts.
(sie stirbt).

Potolski.

Sie schwankt, sie zittert, Theoda!

Kathinka.

Der letzte Augenblick ist nah;
Es naht der Tod; doch hold und mild,
Kömmt er, und trennet nicht das zarte Band.

Herrmann
(ergreift Theodas Hand).

O nein, er führt uns Hand in Hand.
(seine Kräfte nehmen zusehends ab; er wankt in die Knie).

Es eilt die Braut, mich zu umschließen.
Seht ihr sie winken — mich — begrüßen? —
Verklårt blickt sie auf uns hernieder,
Kurz war der Trennung bitt're Pein;
Der letzte Athemzug vereint uns wieder,
Im Tode — ward sie — wieder — mein! —
(er sinkt zu Theodas Füßen, und stirbt).

Osinski.

O Sohn!

Potolski.

O Tochter!

Kathinka.

Theoda!
(passende Gruppe).

Robert
(mit gefalteten Händen allein im Vordergrund stehend).

Vergeblich ist des Menschen Streben;
Durch dieses Dunkel dringt kein Licht!
Was die verborg'nen Mächte weben,
Er wendet, und er faßt es nicht.
Erst wenn sein Auge sterbend bricht,
Erwacht der Geist zum wahren Leben!

(Der Vorhang fällt).

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hölzl, Heinrich,

Die Grafen Osinski Tragödie in drei Acten

Bamberg 1837

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.L.g.o.34
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11769931-3